

Archäozoologische Hinweise auf Beizjagd in mittelalterlichen Fundkomplexen der Schweiz

André Rehazek, Marcel Veszeli

Schweiz; Beizjagd; Falknerei; Archäozoologie

Einleitung

In den letzten zwei Jahrzehnten ist der Beizvogeljagd – also der Jagd mit abgerichteten Greifvögeln auf Wildsäugetiere und Vögel – in der archäozoologischen Forschung eine verstärkte Aufmerksamkeit zugekommen. Dies findet seinen Niederschlag unter anderem in einer ganzen Anzahl von Publikationen in den entsprechenden archäologischen, zoologischen und historischen Fachorganen. Neben der Diskussion von methodischen Problemen, die bei der Identifizierung von Beizjagdnachweisen im archäozoologischen Material normalerweise auftreten, widmete sich die Forschung vor allem dem Nachweis der Beizjagd in bestimmten, regional begrenzten Räumen, so zum Beispiel in England oder in Nord- und Mitteldeutschland. Für das Gebiet der Schweiz existiert – zumindest für die neuere Zeit – bisher keine Aufarbeitung der archäozoologischen Quellen zur mittelalterlichen Beizjagd. Das Ziel unserer Arbeit ist es deshalb, vorerst einen Teil dieser Forschungslücke zu schliessen und vielleicht weitere Bearbeiter zu ermuntern, sich mit diesem kulturgeschichtlich so interessanten Thema auch epochen- und länderübergreifend zu beschäftigen.

Geschichtlicher Überblick

Die geschichtlichen Wurzeln der Beizjagd liegen nach wie vor im Dunkeln. Als sicher kann jedoch gelten, dass diese Form der Jagd in den Steppengebieten Zentralasiens entstand und sich von dort aus nach Westen vor allem in die Wüstengebiete der arabischen Halbinsel und des Vorderen Orients verbreitete. Die grosse Wertschätzung, die dem Beizvogel auch heute

noch in dieser Region entgegengebracht wird, zeigt sich unter anderem darin, dass der Kronprinz von Abu Dhabi allein im Jahr 1999 21 Sakerfalken aus der Mongolei importieren liess, um sie zur Jagd abzurichten (Proceedings 2001). So erstaunt es auch nicht, dass das Wappen der Vereinigten Arabischen Emirate einen Sakerfalken darstellt.

Die erste bildliche Darstellung, die als sicherer Beleg für die Jagd mit einem abgerichteten Greifvogel gilt, stammt von einem assyrischen Rollsiegel aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. (Benecke 1994, 454).

Aus der griechisch-römischen Epoche sind bildliche und schriftliche Überlieferungen unbekannt, sodass man annehmen muss, dass die Beizjagd in dieser Zeit in Europa nicht betrieben wurde.

Erste Belege aus Süd- und Westeuropa sowie aus Nordafrika stammen dann erst wieder aus dem fünften nachchristlichen Jahrhundert. Auf einem heute fast vollständig zerstörten Mosaikfussboden aus Karthago war beispielsweise ein berittener Falkner sichtbar, der den Greifvogel mitsamt der typischen Fesselung auf dem linken Unterarm trägt (Lindner 1973, 125).

Die früheste Überlieferung der Beizjagd in der Schweiz stammt aus Aufzeichnungen über das Klosterleben in St. Gallen von Ekkehard IV und datiert in das 10. Jahrhundert, also mindestens 100 Jahre vor den Beginn der Kreuzzüge (1097). Diese werden als eine Art Initialzündung für die Verbreitung der Beizjagdtechnik in Mitteleuropa angesehen (Lüps/Althaus 1997, 25).

Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Falknerei stammt von Kaiser Friedrich II aus dem 13. Jahrhundert („De arte venandi cum avibus – Über die Kunst mit Vögeln zu jagen“). Er beschreibt darin eingehend

Abb. 1: Codex
Manesse (Zürich um
1300). Minnesänger
und Dame bei der
Beizjagd. Am linken
Unterarm der Frau
sind deutlich der
Handschuh und die
Lederriemchen zum
Fixieren des Vogels
erkennbar.



sowohl die zur Beizjagd verwendeten Greifvögel wie Wander-, Saker-, Ger- und Lannerfalken als auch ihre Beute, zum Beispiel Kraniche, Reiher und Wasservögel. Neben diesen in Mitteleuropa zum Teil sehr seltenen Falken wurden aber in der mittelalterlichen Falknerei häufig Habichte und Sperber – vor allem auf Grund ihrer relativ leichten Verfügbarkeit sowie der weniger aufwändigen Ausbildung und Haltung – benutzt.

Die Beizjagd mit Falken wurde eher vom hohen Adel betrieben, die Jagd mit Habicht und Sperber auf Singvögel und kleine Säugetiere eher vom niederen/landsässigen Adel beziehungsweise vom hochgestellten Bürgertum. Der Sperber galt darüber hinaus als typischer Damenbeizvogel (Abb. 1).

In jüngerer Zeit dürften aber auch Nicht-Adlige die Beizjagd betrieben haben. So war beispielsweise mindestens ab dem 17. Jahrhundert in Groningen/NL diese Art der Jagdausübung dem einfachen Bürger nicht explizit verboten (Zeiler/Prummel 2001, 315). Für die

Schweiz aber bleibt festzuhalten, dass das (Beiz-) Jagdrecht im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit meist an den Besitz von Grund und Boden gekoppelt war und oft mit dem Verkauf oder der Verpachtung des Grundbesitzes an den neuen Eigner oder Pächter abgetreten wurde (Lüps/Althaus 1997, 26 f.).

Methodik

Der sicherste Nachweis der Falknerei gelingt durch die im archäologischen Material vertretenen Funde wie die typischen Bellen, Kopfhäuben, Lederriemchen und anderes.

Archäozoologische Nachweise sind ungleich schwieriger zu führen. Der Beleg von Knochen eines zur Beizjagd geeigneten Vogels ist noch kein Beweis dafür, dass dieser Vogel tatsächlich auch als Beizvogel gehalten wurde. Stammen seine Knochen aus dem „normalen“ Speiseabfall einer Siedlung, so müssen wir davon ausgehen, dass der Greifvogel letztendlich als Essensrest in den Boden gelangt ist, auch ohne vorher zur Jagd genutzt worden zu sein. Sichere archäozoologische Belege von Beizvögeln stammen ausschliesslich aus menschlichen Bestattungen. Befunde aus Ostdeutschland und Skandinavien, wo Habichte, Sperber und Falken – manchmal zusammen mit Jagdhunden – hochgestellten Persönlichkeiten mit ins Grab gegeben wurden, verdeutlichen den hohen Stellenwert, den die Beizvögel für diesen Personenkreis hatten (Müller 1993; Benecke 1994, 455).

In der Schweiz sind, vielleicht auch auf Grund einer anderen Beigabensitte, solche aufseherregenden Befunde unbekannt.

Dieser Umstand zwingt uns deshalb dazu, den Nachweis der Beizjagd gewissermassen indirekt, nämlich über die Überreste möglicher Jagdbeute zu versuchen.

Unser Artikel stützt sich auf die Analyse von ca. 60.000 Tierknochenfunden aus rund 50 gut datierten Befunden der Schweiz. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den hochmittelalterlichen Siedlungen der deutschsprachigen Schweiz, vor allem in den Kantonen Basel-Stadt, Baselland, Aar-

Art	Siedlungstyp	Anzahl	Ort	Datierung	Literatur
Habicht/Sperber	Burg	2 (Individuen)	Eptingen/BL: Grottenburg Riedfluh	11./12. Jh.	Kaufmann 1988
Sperber	Burg	11 (Fragmente)	Habsburg, obere Kulturschicht	12./13. Jh.	Vezeli/Schibler 1997
Sperber	Stadt	1 (Fragment)	Basel: Bäumleingasse 14	13. Jh.	Brombacher et al. 1999
Habicht/Sperber	Stadt	1 (Fragment)	Zug: Kaufhaus, Horizont II	12./13. Jh.	Rehazek unpubl. MS.

gau, Schaffhausen und Bern (Hüster-Plogmann et al. 1999; Rehazek i. Vorb.). Untersucht wurden ländliche Siedlungen, Städte und Burgen.

Ergebnisse

In den archäologischen Fundstellen der Schweiz konnten als mögliche Beizvogelarten einzig Habicht (*Accipiter gentilis*) und Sperber (*Accipiter nisus*) nachgewiesen werden, wobei die Bestimmung der Habichtknochen nicht ganz sicher ist. Knochen von entsprechenden Falkenarten, insbesondere vom Wanderfalken (*Falco peregrinus*), der heute in Europa wohl der beliebteste Beizvogel ist, wurden bisher nicht gefunden.

Die Funde werden in der Tabelle auf der gegenüberliegenden Seite dargestellt.

Auf den ersten Blick erstaunt die Tatsache, dass bei der grossen Anzahl an untersuchten Fundstellen und Tierknochen so wenige Knochenfunde von möglichen Beizvögeln festgestellt werden konnten. Andererseits fällt auf, dass sämtliche Funde aus Fundstellen stammen, deren Bewohner eindeutig einer höhergestellten Schicht zuzurechnen sind. Funde aus ländlichen Siedlungen fehlen vollständig. Aus den obengenannten Gründen konzentrieren wir uns nun auf die mögliche Beute von Beizvögeln. Das natürliche Beutespektrum des Habichtsmännchens umfasst Säugetiere bis zur Grösse eines Kaninchens und Vögel bis zur Grösse eines Huhnes. Das Weibchen kann grössere Beute, also grosse Hühner oder Hasen, schlagen. Die häufigste Beute von Habichten in Mitteleuropa sind Tauben, gefolgt von Krähenvögeln, Rebhuhn, Drosseln, Starren, Eichhörnchen, Kaninchen und Hasen. Das Beutespektrum von Sperbern besteht zu 90% aus Vögeln, vor allem aus Kleinvögeln bis zur Grösse von Drosseln (Bezzel 1985, 252; 256) (Abb. 2).

Alle diese Beutetiere sind – wenn auch in meist geringer Anzahl – in vielen der untersuchten Fundstellen vorhanden. So machen beispielsweise die Anteile der Hasenknochen (der Hase war mit Abstand das meistgejagte Wildtier in der mittelalterlichen Schweiz) maximal 5% des Tierknochenmaterials einer jeden Fundstelle aus. Dies ist unserer Meinung nach ein zu geringer Wert, um im Einzelfall eine Beizjagd nachweisen zu können, zumal Hasen ja auch auf andere Arten gejagt werden können (zum Beispiel durch Fallen).

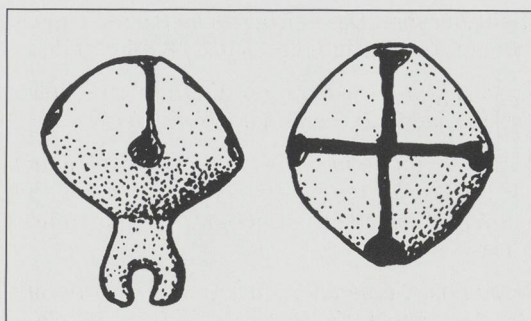


Abb. 2: Codex Manesse (Zürich um 1300). Markgraf Heinrich von Meissen mit zwei Begleitern auf der Beizjagd. Beutetiere des (Wander-?) Falken sind Reiher. In den Händen der Begleiter sind sogenannte Federspiele (zwei Vogelflügel an einer Schnur) zu erkennen, die dem Wiederanlocken des Beizvogels dienen.

Konzentrieren wir uns aber hauptsächlich auf Funde von Wildvögeln, fällt auf, dass ein gehäuftes Vorkommen von Wildvögeln nur in Fundstellen anzutreffen ist, deren Bewohner sozial höher gestellten Schichten angehören. Dies ist vor allem in Burgen wie der Habsburg, Obere Kulturschicht und der Grottenburg Riedfluh der Fall. Hier wurden Arten wie Rebhuhn, Elster, Star und verschiedene Wildtaubenarten gefunden, welche alle dem natürlichen oder antrainierten Beutespektrum von Habicht und Sperber entsprechen. In den Städten dagegen überwiegt das Hausgeflügel (Hühner, Gänse, Tauben).

Gehen wir davon aus, dass die erwähnten Wildvögel nicht mit Leimruten, Netzen oder ähnlichem gefangen wurden (für die kleineren Singvogelarten können wir dies nicht ausschliessen), so ist dieser Umstand zusammen mit der Tatsache, dass in den beiden erwähnten Burgen auch mutmassliche Beizvogelreste gefunden wurden, unserer Meinung nach als ein deutlicher Hinweis auf Beizjagd in diesen beiden Burgen zu werten. Zusätzliches Gewicht erhält diese Interpretation durch den Fund einer Schelle auf der Grottenburg Riedfluh, die als sog. 'Belle' an den Füssen eines Beizvogels befestigt gewesen sein könnte (Deegen et al. 1988, 123 f.) (Abb. 3).

Abb. 3: Eptingen-Riedfluh, 11./12. Jahrhundert. Schelle, eventuell ursprünglich an den Beinen des Beizvogels zur akustischen Lokalisierung befestigt (sogenannte Belle).



Schlussbetrachtung

Die Untersuchung von über 60.000 Tierknochen ergibt, dass nur in zwei Fundstellen, der Habsburg im Kanton Aargau und der Grottenburg Riedfluh im Kanton Baselland, archäozoologische Hinweise auf Beizvogeljagd vorliegen. Letzten Endes kann auch für diese beiden Befunde nicht endgültig geklärt werden, ob tatsächlich Falknerei ausgeübt wurde.

Das Ergebnis der Untersuchung steht damit in einem gewissen Gegensatz zu den zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen schriftlichen Belegen, die das Thema Beizjagd zum Inhalt haben (Lüps/Althaus 1997) und die eine

grössere Anzahl von archäozoologischen Hinweisen vermuten liessen. Welche Gründe könnten dafür ausschlaggebend sein?

Zum einen können methodische Probleme ins Feld geführt werden, zum Beispiel eine veraltete Grabungstechnik, bei welcher in vielen älteren Ausgrabungen die Tierknochen nur unsystematisch 'von Hand' aufgesammelt wurden und bei der auf eine Schlämmung des Aushubs verzichtet wurde. Dies hat eine Selektion des Fundmaterials zur Folge und Knochen von kleineren Tieren (vor allem Vögel und Kleinsäuger) sind somit im gesamten Fundmaterial wahrscheinlich deutlich unterrepräsentiert. Dagegen spricht, dass gerade in der Fundstelle, wo besonders deutliche Hinweise auf Beizjagd vorliegen (Habsburg), das Fundmaterial nicht geschlämmt wurde.

Zum anderen ist zu beachten, dass praktisch alle untersuchten Tierknochenkomplexe Speise-/Küchenabfälle darstellen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Reste von wertvollen Beizvögeln in diese Essensreste gelangten, ist damit denkbar klein. Sie wurden vielleicht gesondert bestattet oder aber, wie Lindner (1955) anführt, häufig schon zu Beginn der ersten Mauser freigelassen.

Literaturverzeichnis

- | | |
|-----------------------------|--|
| Benecke 1994 | N. Benecke, <i>Der Mensch und seine Haustiere</i> , 1994, 453–457. |
| Bezzel 1985 | E. Bezzel, <i>Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Nonpasseriformes – Nichtsingvögel</i> , Wiesbaden 1985. |
| Brombacher et al. 1999 | C. Brombacher/G. Helmig/H. Hüster-Plogmann/M. Klee/P. Rentzel/S. Rodel/M. Veszeli, „... und was davon übrig bleibt – Untersuchungen an einem mittelalterlichen Latrinenschacht an der Bäumleingasse 14 (1992/20)“, in: <i>Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung Basel</i> 1998, Basel 1999, 93–131. |
| Degen et al. 1988 | P. Degen/H. Albrecht/S. Jacomet et al., <i>Die Grottenburg Riedfluh. Eptingen BL</i> (= Schw. Beitr. z. Kulturgeschichte und Arch. d. Mittelalters 14; 15), 1988. |
| Hüster-Plogmann et al. 1999 | H. Hüster-Plogmann/P. Jordan/A. Rehazek/J. Schibler/M. Veszeli, <i>Mittelalterliche Ernährungswirtschaft, Haustierhaltung und Jagd. Eine archäozoologische Untersuchung ausgewählter Fundensembles aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland</i> (= Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15), 1999, 223–240. |
| Kaufmann 1988 | B. Kaufmann, „Eptingen-Riedfluh. Die Tierknochenfunde der Grabung 1981–1983“ in: Degen et al. 1988, 279–316. |
| Lüps/Althaus 1997 | P. Lüps/R. Althaus, <i>Fragmente zur Geschichte der Beizjagd in der Schweiz. Greifvögel und Falknerei</i> , 1997, 24–40. |

- Lindner 1955 K. Lindner, *Die deutsche Habichtslehre. Das Beizbüchlein und seine Quellen* (= Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 2), Berlin 1955.
- Lindner 1973 K. Lindner, *Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum* (= Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 12), Berlin/New York 1973.
- Müller 1993 H.-H. Müller, *Falconry in central Europe in the Middle Ages. Exploitation des animaux sauvages à travers le temps* (= XIIIe Rencontres Int. d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes, IVe Colloque int. de l'Homme et l'Animal), Juan-les-Pins, 1993.
- Proceedings 2001 *Proceedings of the II International Conference on the Saker Falcon and Honbara Bustard* (Mongolia, 1–4 July 2000), Badam Kh. 2001, 202–208.
- Prummel 1993 W. Prummel, *Starigrad/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien. Bd. IV: Die Tierknochenfunde* (= Offa Bücher 74), 1993, 103–110.
- Rehazek i.Vorb. A. Rehazek, *Archäozoologische Analyse von Tierknochen aus mittellalterlichen und frühneuzeitlichen Fundstellen aus dem Kanton Bern* (laufende Dissertation Basel).
- Serjeantson 2001 D. Serjeantson, „A dainty dish: consumption of small birds in Late Medieval England“, in: H. Buitenhuis/W. Prummel (Hrsg.), *Animals and Man in the Past* (= ARC Publicatie 41), 2001, 263–274.
- Veszeli/Schibler 1997 M. Veszeli/J. Schibler, „Archäozoologische Auswertung von Knochenfunden aus der Habsburg“, in: *Argovia* 1997 (109), Aarau 1998, 177–202.
- Zeiler/Prummel 2001 J. T. Zeiler/W. Prummel, „Game and wild birds in the town of Groningen in the 16th and 17th century“, in: H. Buitenhuis/W. Prummel (Hrsg.), *Animals and Man in the Past* (= ARC Publicatie 41), 2001, 308–316.

Anschriften der Autoren

André Rehazek, Marcel Veszeli
Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Archäobiologische Abteilung
Petersgraben 9–11, CH–4051 Basel
andre.rehazek@unibas.ch
marcel.veszeli@unibas.ch

Fig. 2. The cemetery at St. Simeon, Bern, Switzerland, south of the city. The cemetery is located in a valley, and the buildings in the background are the city of Bern.

